

Zeitschriftenschau.

A. Philosophische Zeitschriften.

1] **Philosophische Studien.** Von W. Wundt. Leipzig, Engelmann. 1901.

17. Bd., 1. Heft. R. Müller, Ueber Mosso's Ergographen mit Rücksicht auf seine physiologischen und psychologischen Anwendungen. S. 1. Mosso's Ergograph ist neuestens viel gebraucht worden, um durch Messung der Muskelermüdung des belasteten Fingers die geistige Ermüdung zu messen. Dagegen erheben sich aber physiologische und psychologische Bedenken: „Der erste wesentliche Gesichtspunkt, von dem aus gegen den Ergographen Einwände erhoben werden können, besteht darin, dass nicht eine Muskel oder eine kleine scharf begrenzte Muskelgruppe bei der Entstehung des Ergogramms thätig sind, sondern eine grosse Anzahl von Muskeln.“ „Daraus geht hervor, dass das Ergogramm überhaupt nur von jemand beurtheilt werden kann, der die Anatomie und Bewegung des Bewegungsapparates zuverlässig kennt. Schon aus diesem Grunde gehört es nicht in die experimentelle Schulpsychologie.“ Das Ergogramm stellt nur den Verlauf der Ermüdung der Muskel dar. Es kann aber ein wesentlicher Theil der Ermüdung rein peripherisch sein. „Nur in dem Falle, dass das Ergogramm zu irgend welchen Ermüdungsvorgängen der Hirnrinde in Beziehung steht, gewinnt dasselbe für den Psychologen an Interesse.“ Es müsste gezeigt werden, dass die Muskelermüdung nicht hinreichend das Ergogramm erklärt. Die Muskelermüdung ist aber ein schwieriges, complicirtes Problem. Mosso hat allerdings zu zeigen gesucht, dass dieselbe eine andere ist bei willkürlicher Bewegung als bei isolirter Faradisirung derselben Muskeln. Indes ist diese Hypothese als nicht durch Experimente einwandfrei gestützt abzulehnen. Die Betheiligung der centralen Ermüdung kann aus dem Ergogramm nur durch Hypothesen abgeleitet werden. „Aber diesen Hypothesen, die ein phantasievoller Kopf beliebig vermehren und ausgestalten kann, kommt nicht der geringste Werth zu;

zur Zeit fehlen die aus der Ermüdung geschöpften Anhaltspunkte, aus denen irgend welche Relationen zwischen centralen und der im Ergogramm zum Ausdruck kommenden peripheren Ermüdung ableitbar wären.“ — **G. Cordes, Experimentelle Untersuchungen über Associationen. S. 30.** Zunächst experimentirte der Vf. in Betreff unmittelbarer Associationen, wobei ihm aber nicht, wie gewöhnlich geschieht, der Reiz als inducirende Association galt, sondern erst die durch den Reiz gewonnene Vorstellung; erst die von dieser (dem *A*-Gliede) inducirte Vorstellung fasst er als *B*-Glied der Association. Freilich ergab sich meistens das Verständniss des Reizes etwa eines zugerufenen, gesehnen Wortes, gezeigten Bildes als das *A*-Glied der Association. Die Association kommt dadurch zustande, dass Elemente von *A* perseveriren und sich mit reproducirten zu einer Gesamtvorstellung verbinden: Als mittelbare Association bezeichnet der Vf. die, bei welcher durch ein unbewusstes d. h. unbemerktes, bezw. sofort nachfolgender Erinnerung unbemerkbares Mittelglied zwischen *A* und *B* das *B* inducirt. Sie ist nach seiner Ansicht nur ein Specialfall der directen Association. Während bei dieser eine Vorstellung des *B*-Complexes sehr deutlich hervortritt und in einem leicht erkennbaren Zusammenhange mit dem *A*-Phänomen steht, ruft das perseverirende Element einen ungewöhnlichen Vorstellungscomplex hervor, assimilirt sich nicht mit Elementen, die bereits früher einmal mit ihm zusammen waren, sondern wegen augenblicklicher Disposition mit ungewöhnlichen Elementen. — **Fr. Lipps, Die Theorie der Collectivgegenstände. S. 78.** Auf mathematischem Wege sucht der Vf. die Mängel, welche der Theorie von Fechner, Pearson, auch nach den Ergänzungen von Bruns noch anhaften, zu beseitigen. Die Sätze von Bernoulli und Gass über Wahrscheinlichkeitsberechnungen dienen als wesentliche Stütze.

2. Heft. F. Krueger, Zur Theorie der Combinationstöne. S. 185. Die Helmholtz'sche Resonanztheorie wird vielfach bekämpft. Allerdings sind die Combinationstöne regelmässig subjectiven Ursprungs, während Helmholtz sie objectiv fasste, was nur dann zutrifft, wenn die erzeugenden Zusammenklänge aus einer Tonquelle stammen. Vf. fand dagegen: „Der Zusammenklang zweier Töne enthält für die Wahrnehmung in der Regel einen Summationston und vier bis fünf Differenztöne. Alle diese Combinationstöne mit ihren Folgeerscheinungen (Schwebungen, Zwischentönen usw.) sind an das Dasein von Obertönen des primären Klanges nicht gebunden.“ 2. Alle Schwebungen sind auf das Vorhandensein von mindestens zwei benachbarten, d. h. um höchstens eine grosse Terz von einander entfernten Tönen zurückzuführen; es gibt keine multiplen Schwebungen im Sinne Königs. 3. Die von König sogenannten „Stosstöne“ sind nicht die einzigen Combinationstöne. Es gibt insbesondere auch zwischen den Primärtönen gelegene Differenztöne. 4. Es

gibt nur zwei Arten von Combinationstönen: Differenztöne und Summationstöne. . . . 5. Hermann'sche Mitteltöne, Riemann'sche Untertöne und subjective Obertöne existiren nicht. 6. Alle bis jetzt hervorgetretenen Versuche, die Ohm'sche Zerlegungstheorie und die darauf gegründete Helmholtz-Hensen'sche Resonanzhypothese principiell aufzugeben und durch andere Annahmen zu ersetzen, leiden an grossen, inneren Schwierigkeiten oder (und) widersreiten der akustischen Erfahrung. 7. Die gegen die Helmholtz'sche Theorie des Hörens erhobenen Einwände, auch der der Unterbrechungstöne, sind nicht stringent. 8. Helmholtzens Erklärung der subjectiven Combinationstöne ist unbefriedigend. 9. Die physiologische Theorie dieser Töne braucht den Boden der Resonanzhypothese nicht zu verlassen. Es empfiehlt sich vielmehr zunächst der Versuch, Helmholtzens Theorie der objectiven Combinationstöne auf die Vorgänge anzuwenden, die bei der Wahrnehmung subjectiver Combinationstöne im inneren Ohre stattfinden.“

3. Heft. W. Wirth, Der Fechner-Helmholtz'sche Satz über negative Nachbilder und seine Analogien. S. 311. „Soweit sich aus den bisherigen Versuchen ein allgemeinerer Ueberblick gewinnen lässt, scheint in der That der F.-H.'sche Satz auch die Gestaltung der farbigen Nachbildwerthe bei beliebiger Variation der reagirenden Farbenreize umfassen zu können, wenn man nur die Bedeutung der Erregbarkeitsveränderung, also den Grundbegriff des ganzen Satzes im Gegensatz zu der »positiven« Nachbildwirkung, allgemein genug zu fassen bereit ist.“ — **G. Melati, Ueber binaurales Hören. S. 431.** Werden von den zwei Ohren verschiedene Töne wahrgenommen, so treten ganz besondere Erscheinungen auf, welche beim monauralen Hören nicht beobachtet werden. „1. Die Intensität der binaural gehörten Töne erfährt nur bei den geringsten Intervallen eine leichte Verstärkung. 2. Die zwei Töne haben bei kleinen Intervallen einen Charakter ausgedehnter Localisation. 3. Der Grad der Verschmelzung der zwei Töne ist viel kleiner als monotonisch und nimmt schnell ab mit zunehmender Höhendifferenz der zwei Töne. 4a. Die binaural gehörten Schwebungen sind viel weniger deutlich als die monaural gehörten. 4b. Die binauralen Schwebungen sind schwächer als die monauralen. 5. Die Empfindung der Rauigkeit ist viel weniger stark als im monauralen Hören und verschwindet bei Intervallen über 30 Schwingungen ganz. 6. Das Gefühl der Dissonanz erhält sich, wenn auch in schwächerer Weise, auch wo die Rauigkeit nicht bemerkbar ist.“ Demnach kann die Erklärung Helmholtz' vom Wesen der Dissonanz nicht richtig sein, der in den Schwebungen und der Rauigkeit ihr Wesen findet. „Also sind die Schwebungen nur die Rauigkeit begleitende aber nicht bestimmende Momente, sie können die Dissonanz verstärken, nicht sie hervorbringen.

— **B. Marbe, Berichtigung. S. 462.** Gegen G. F. Lipps, der die „Naturphilosophischen Untersuchungen zur Wahrrscheinlichkeitsrechnung“ des Vf.'s falsch beurtheilt.

2] Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie.

Von Paul Barth. Leipzig, Reiland. 1901.

25. Jahrg., 1. Heft. A. Dünges, Das Problem des Todes. S. 1. Wundt, Dantec erklären den Tod durch chemischen Zufall. Das reicht nicht hin, der Grund des Sterbens ist ein metaphysischer, wie Schopenhauer sagt; er ist „die Aufhebung einer Erfahrungseinheit, (Ich)heit, welche in der Weise stattfindet, dass sie sich in Erfahrungseinheiten (Ich) niedrigerer Ordnung nach und nach auflöst.“ — **J. W. A. Hickson, Der Causalbegriff in der neueren Philosophie. . . II.** Brown's Einwände gegen Hume sind schwach und unverständlich. Mill's Untersuchung ist für die Begründung der Causalität wenig fruchtbar, ebensowenig für die genauere Bestimmung derselben. Bedingte und unbedingte Succession werden ohne sicheres Kriterium unterschieden. Zwei verschiedene Richtungen in Mill's Denken. Die Bedeutung des Satzes von der Erhaltung der Kraft hat er nicht erkannt. Kant's Begriff der Causalität. Unbestimmtheit dieser Kategorie. Unannehmbare Consequenzen des Beweises für die Apriorität derselben. — **P. Barth, Fragen der Geschichtswissenschaft. S. 57.** Eine Kritik des Werkes von Chamberlain, Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts. Ueber die Hellenen, die Juden, Christus, das Christenthum. Ueber das Germanenthum. Wahrheiten des Buches. Wichtigkeit der Rasse, Abwehr des Cosmopolitismus. Irrthümer desselben. „Eine Idiosynkrasie Ch.'s ist seine Abneigung gegen die rein wissenschaftliche Ethik.“

2. Heft. J. W. A. Hickson, Der Causalbegriff in der neueren Philosophie. S. 145. Schopenhauer. „Gestaltung des Satzes vom Grunde. Drei Arten von Ursachen. Mangel an Begründung dieser Eintheilung. . . Die Bedeutungslosigkeit des »allein richtigen« Beweises des Causalprincips.“ — **A. Dünges, Das Problem des Todes. S. 171.** „Der künstliche und der natürliche Tod. Der Ursprung des Todes, die Ethik des Todes.“ — **O. Külpe, Zu G. Th. Fechner's Gedächtniss. S. 191.** „Fechner's allgemeiner Standpunkt zur absoluten und zur modernen wissenschaftlichen Philosophie. Seine Metaphysik, die naturwissenschaftlichen Arbeiten, die Collectivmesslehre. Psychophysik und Aesthetik. Seine Pflege der Beziehungen zwischen der Philosophie und den Einzelwissenschaften.“

3. Heft. J. W. A. Hickson, Der Causalbegriff. S. 265. IV. Causalität bei Robert Mayer. Das Princip der Grössenconstanz der Veränderungen und die Aufstellung des Princip's der Erhaltung der

Energie. Philosophische Bedeutung des Mayer'schen Kraftbegriffes. — **J. Petzold, Solipsismus auf praktischem Gebiete. S. 339.** Der Parallelismus zwischen praktischem und theoretischem Solipsismus. Döring's eudämonistische Grundanschauung und ihre egoistische Wendung. Wie Döring die sittliche Forderung auf Selbstschätzung gründet. Kritik des Döring'schen Begriffes der Selbstschätzung.

3] **Archiv für Geschichte der Philosophie.** In Gemeinschaft mit H. Diels, W. Dilthey, B. Erdmann, P. Natorp, Ch. Sigwart und E. Zeller hrsg. von L. Stein. XIV. (Neue Folge VII.) Band. Berlin, Reimer. 1900/1901.

G. Misch, Zur Entstehung des französischen Positivismus. S. 1, 156. I. Die philosophische Begründung des Positivismus in den Schriften von D'Alembert und Turgot. II. Die Continuität des Positivismus von D'A. und T. zu Comte hin. — **R. Adam, Ueber die Echtheit und Abfassungszeit des platonischen Alkibiades I. S. 40.** Auf innere und äussere Gründe gestützt vertheidigt Vf. die Echtheit dieses Dialogs; die Abfassungszeit ist nicht vor 377 anzusetzen. — **L. M. Billia, Sulle dottrine psicofisiche di N. Malebranche. S. 66.** 1. M. hat durchaus nicht den „psychophysischen Nexus“ geleugnet, weder die Thätigkeit der Sinne noch die Erfahrung. 2. Er behandelt die Theorie des psychophysischen Nexus sogar noch des längeren. — **E. Thouverez, La famille Descartes. S. 84.** Detailnachrichten über die Familie Descartes' aus Aktenstücken. — **R. Wahle, Beiträge zur Erklärung platonischer Lehren und zur Würdigung des Aristoteles. S. 145.** 1. Als Lehren Plato's dürfen mit Sicherheit gelten: die Ideen sind absolute objective Formen, die Welt ist nicht aus nichts geschaffen, die Potenz des Wechsels ist kein Nicht-Seiendes; mit Wahrscheinlichkeit: der Demiurg ist keine reelle metaphysische Potenz, auch nicht die anderen Götter, die platonischen Urformen sind wechsellose Principien für jede Formirung und Gestaltung, alle sich selbst gleichbleibend, bewegt lebend, gestaltungskräftig; sie sind auch Mitprincipien der Welt- und Einzel-Seele. 2. Aristoteles ist nicht der Antipode Plato's, sondern vollständig von ihm abhängig. — **J. Halpern, Der Entwicklungsgang der Schleiermacher'schen Dialektik. S. 210.** Inbezug auf das Erkennen und das Absolute kann das System Schl.'s erkenntniss-theoretischer Evolutions-Pantheismus, inbezug auf das Streben, Logik und Metaphysik zu vereinigen, eine Metaphysik der Logik genannt werden; inbezug auf die Fortbildung von der Transcendenz zur Immanenz werden wir im geschichtlichen Rückblick

auf die Linie von Plato zur Stoa hingewiesen. — **Th. Lorenz, Weitere Beiträge zur Lebensgeschichte Berkeley's.** S. 293. I. B. in den Jahren 1731—1733. An der Hand der Tagebuchaufzeichnungen des Lord Egmont, die hier zum ersten Mal veröffentlicht werden, wird über eine bis dahin ziemlich dunkle Lebensperiode B.'s Licht verbreitet.

II. Ein bisher unbekanntes politisches Pamphlet B.'s. — **Otto Alberts, Der Dichter des im uigurisch-türkischen Dialekt geschriebenen Kudatku bilik (1069—70 p. Chr.) ein Schüler des Avicenna.** S. 319. — **M. Grunwald, Aus Deutschlands kritischen Tagen.** Briefe von Herder, Brandis, Reinhold d. Aelt., Bouterweck, Hugo u. a. — **Fr. Maugé, La liberté dans l'idéalisme transcendantal de Schelling.** S. 360, 517. I. Historisches Exposé. 2. Kritische Prüfung. „Richtig verstanden kann die Theorie der Freiheit im transscendentalen Idealismus vollständig aufrecht erhalten werden.“ — **W. A. Heidel, Πέρας and Απειρον in the Pythagorean Philosophie.** S. 384. — **W. Mann, Causalitäts- und Zweckbegriff bei Spinoza.** S. 437. „Menschen setzen (nach Spinoza) ihrem Leben und Wirken Zwecke. . . Der Zweck besteht als das vorgestellte und begehrte Ziel der Thätigkeit eines Individuums. Absolute Zwecke bestimmter Dinge, selbst menschlichen Ursprungs, sind in Wirklichkeit nur gemeinsam empfundene. — Von der Denk- und Handlungsweise des Menschen absehend, vermag Spinoza aber nirgends mehr etwas vom Zweck zu entdecken. . . . Mathematisch beweisbar ist nur das nothwendige für-sich-Sein und für-sich-selbst-Werden jedes Einzeldinges, jeder einfachsten Seinerscheinung. — Dem glaubten wir hinzufügen zu dürfen: Aber möglich und vereinbar mit den Gesetzen des logischen Denkens, auch wenn sie uns zwingen, wie Spinoza alles Sein im Banne der Nothwendigkeit zu sehen, ist auch ein nach Zwecken schaffender Gott.“ — **A. Brachmann, Spinoza's und Kant's Sittenlehren.** S. 481. § 1. Der Freiheitsbegriff. § 2. Der Zweckbegriff. § 3. Gut und böse. — **G. Jaeger, Der Ursprung der modernen Staatswissenschaft und die Anfänge des modernen Staates.** S. 536. Ein Beitrag zum Verständniss von Hobbe's Staatstheorie. — **Jahresbericht über sämmtliche Erscheinungen auf dem Gebiete der Geschichte der Philosophie.** I. Jahresbericht über die deutsche Litteratur zur nacharistotelischen Philosophie (1891—1896). Von A. Dyroff, S. 113. — II. und III. Die deutsche Litteratur über die sokratische, platonische und aristotelische Philosophie (1897 und 1898). Von O. Apelt, S. 273 und 404. — IV. Jahresbericht über die Geschichte der Philosophie im Zeitalter der Renaissance (1896—1899). Von Ch. Schitlowsky und L. Stein. II. Folge. S. 577. — **Neueste Erscheinungen auf dem Gebiete der Geschichte der Philosophie.** S. 142, 291, 435, 590. — **Aufruf zur Centenarfeier des italienischen Philosophen Gioberti.** S. 437.

4] **Rivista filosofica.** Direttore: Senatore C. Cantoni. Anno III., Fascic. 1—3. Pavia, Successori Bizzoni. 1901.

A. Faggi, Attraverso la geometria. p. 3. 1. Die Identificirung der geometrischen Begriffe mit den physischen ist nicht berechtigt. 2. Die Theorie Kant's vom Raum ist weder von der Kritik endgiltig überwunden noch auch absolut unvereinbar mit den metageometrischen Speculationen, wenn man letztere nur nach ihrem wahren Werthe beurtheilt. — **E. Sacchi, Giacomo Leopardi come uomo, poeta e pensatore. p. 29.** Kritik über das also betiteltte Werk des Dänen Rasmussen und Excurs über Leopardi's Charakter: Die Ursachen seines Pessimismus liegen in Verhältnissen des Elternhauses und in körperlichen Leiden, die Grösse seiner Poësie darin, dass er selbstgefühlten Schmerz schildert. — **A. Franzoni, La morale utilitaria di Stuart Mill esposta dal Prof. G. Zuccante. p. 43.** Kritik des oben genannten Werkes, welches sich folgendermaassen gliedert: 1. Einflüsse auf die Charakterbildung Mill's. 2. Fortschreiten zum Utilitarismus, Ad. Smith, Bentham. 3. Analyse der eigentlichen Theorie Mill's. Mit dem Vf. erklärt sich Franzoni für eine utilitaristische Moral auf rein menschlicher Grundlage. — **A. Gnesotto, Interesse e disinteresse nei sentimenti ed in particolare nei sentimenti morali. p. 58.** Antwort und Gegenantwort in einer Controverse zwischen Gnesotto und Cantoni über interessirte und nichtinteressirte Gefühle. — **F. Bonatelli, Il movimento prammatistico. p. 145.** Das pragmatistische Grundprincip lautet: Der höchste Maassstab, an welchem man die Wahrheit oder Falschheit einer jeden metaphysischen Doctrin bemessen kann, besteht in den praktischen Consequenzen, zu welchen sie logisch führt; auf diese Weise stehen die Begriffe Gott, Freiheit und Unsterblichkeit fest. B. beweist, dass er schon vor Caldwell diesen Satz ausgesprochen hat. — **A. Franzoni, V. Gioberti nella storia della pedagogia. p. 152.** „G. muss mit Recht unter die grössten nationalen Erzieher eingereiht werden.“ G.'s pädagogisches Programm: Zweck der Erziehung (ist vor allem ein socialer), Nothwendigkeit derselben, Erfordernisse des Erziehers; Rousseau's Erziehung falsch, weil antisocial; Recht des Staates auf die Erziehung *a.* negativ: im Ausschluss gewisser Erzieher, *b.* positiv: in der Anstellung der Erzieher; Erziehungsmethode (Ausbildung des Willens), die Erziehung der Jesuiten und Geistlichen, das klassische Studium, die italienische Sprache, die nationale Erziehung des italienischen Volkes. — **F. Enriques, Sulla spiegazione psicologica dei postulati della geometria. p. 171.** Das Resultat seiner Untersuchungen fasst der Vf. in folgende Sätze zusammen: „Die Postulate der Geometrie (abgesehen von denen, welche die Möglichkeit der Bewegung aussprechen, die nur contingenten Charakters sind) erscheinen als nothwendige Vorbedingungen für gewisse Associationen,

die der Genesis der geometrischen Begriffe zugrunde liegen. Das Gefühl der subjectiven Nöthigung, welches sie begleitet, fließt aus der Anwendung der logischen Gesetze auf die erwähnten Begriffe, welche Begriffe, wie gesagt, auf dem Wege der Association entstanden sind:“ — **N. Fornelli, Il fondamento dell' esperienza nella pedagogia herbartiana. p. 196, 327.** Der Vf. zeigt, dass Herbart sein ganzes pädagogisches System aus sich selbst und seiner eigenen inneren Erfahrung herausgearbeitet hat; auch das Specificische in seiner Pädagogik, die Wichtigkeit, welche er der Belehrung in der Erziehung beilegt, fließt aus dieser Quelle. — **G. Buonamici, L'antico e il moderno nella filosofia del secolo XX. p. 210.** In jedem philosophischen System liegen Keime früherer Systeme und letzthin der orientalischen Philosophie, auf welche sich selbst die griechische stützt. Dennoch ist ein Fortschritt im philosophischen Denken möglich, wenn man den Grundsatz Comte's befolgt: die Vergangenheit kennen, sie erhalten, sie umbilden und sie dadurch bereichern. — **Lettera inedita di Gioberti. p. 225.** Dieser neuentdeckte Brief G.'s an Mamiani über die Beziehungen zwischen *sentire, cognoscere* und *percipere* beweist, dass G. damals unter dem Eindruck des rosminianischen Werkes *Nuovo Saggio sulla origine delle idee* stand. — **E. S. Giosuè Carducci. p. 289.** „Es ist schwer zu entscheiden, was man an C. mehr bewundern soll, den Dichter oder den Kritiker:“ — **G. Allievo, Concetto generale della storia della pedagogia. p. 292.** Begriff, Nothwendigkeit der pädagogischen Wissenschaft; Unterschied zwischen Geschichte der Erziehung und Geschichte der Pädagogik, Eintheilung der Geschichte der Pädagogik, ihr allgemeiner Begriff, ihre Wichtigkeit, ihre Aufgaben, ihre Formen. — **G. Villa, La psicologia e la storia. p. 308.** Windelband, Rickert und Stein haben die gesammte Wissenschaft in zwei grosse Gruppen eingetheilt, in Natur- und Culturwissenschaft, nämlich in solche Disciplinen, welche sich auf Gesetze, auf allgemeine abstracte Principien zurückführen lassen, und in solche, welche sich darauf beschränken, eine reine Reihenfolge von That-sachen, mögen sie der Natur oder der Moral angehören, zu constatiren; die Psychologie gehört zur ersten Gruppe, die Geschichte zur zweiten. Demgegenüber erklärt der Vf.: Eine Wissenschaft der reinen Realität, wie jene Gelehrten die Geschichte nennen, ist eine *contradictio in terminis*; jede Wissenschaft strebt dahin, aus einer descriptiven eine explicative zu werden. Diesen Weg haben die Naturwissenschaften bereits durchlaufen, ebenso die Psychologie; letztere dadurch, dass man mit der individuellen die Volkspsychologie verband; auch die Geschichte wird diesen Weg nehmen; dass sie sich mit Einzelthat-sachen beschäftigt, macht nichts aus, denn alle Wissenschaften, welche man auf allgemeine Gesetze zurückgeführt hat, bauten sich auf der Beobachtung individueller That-sachen

auf; die psychischen Processe z. B. haben einen ebenso concreten individuellen Charakter wie die historischen Thatsachen; konnten also die Psychologie und die Naturwissenschaft zur Würde einer explicativen Wissenschaft gelangen, dann kann es auch die Geschichte; allerdings muss sie sich dann mit der Psychologie verbinden: Geschichte und Psychologie sind untrennbar. — Recensionen p. 58—64, 225—232, 327—398; Psychologische Rundschau p. 102—117; Kritik bezw. Inhaltsangabe ausländischer Zeitschriften p. 117—122; 140—142; 284—287; 436—439; Inhaltsangabe italienischer Zeitschriften p. 273—280; Nekrologe über Verdi (p. 122), Nagy und Poloni (p. 427); eine neue Schrift Fouillée's p. 410, Mittheilungen, Bücheranzeigen.

5] **Rivista internazionale di scienze sociali.** Anno IX. vol. XXV. e XXVI. Fasc. 97—104. 1901. (Januar—August)
 Direzione: Roma, Via Torre Argentina 76.

Vol. 25. S. Talamo, La schiavitù nella civiltà romana e secondo le dottrine del cristianesimo. p. 1. Vf. entwickelt den Begriff, welchen die römische Gesellschaft von dem socialen Institut der Sklaverei hatte, und die tiefgehende Modification, welche ihm durch die Lehren des Christenthums wurde, und bekämpft die materialistische Geschichtsauffassung, welche den Untergang der Sklaverei einzig den veränderten ökonomischen Verhältnissen zuschreibt. — **Salvioni, Il quarto censimento della popolazione italiana. p. 29.** Die Verordnung für eine Volkszählung muss angeben: das Object derselben, die Fragepunkte und die einzelnen Ausführungsbestimmungen; jeder einzelne Punkt wird in juristischer Weise eingehend erörtert. — **C. Bruno, Il protezionismo marittimo in Francia. p. 39, 543** (Vol. 25); **43, 211** (Vol. 26). An der Hand eines reichen historischen und statistischen Materials wird die Entwicklung der französischen Schifffahrt von Richelieu bis auf die neueste Zeit geschildert, hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt: Staats-Protection oder Freihandel? Die Geschichte zeigt dem Vf., dass das Protectionssystem, wie es in Frankreich, mit kurzer Unterbrechung unter Napoleon III., stets geherrscht hat, dem französischen Seehandel eher schadete als nützte. Das System der Prämien für Schifffahrt und Schiffbau wirkte geradezu nachtheilig; er fordert freie Concurrenz und nur einen mässigen Schutz des Staates; die englische, holländische und besonders die deutsche Schifffahrtsgesetzgebung finden seinen Beifall, während die französische ihm zu individualistisch ist, nur den Rhedern zu gute kommt, nicht aber dem Kapital. — **E. Vercesi, Parlamento e parlamentarismo, p. 61.** Bespricht die Krisis, in welcher sich der Parlamentarismus befindet, prüft die Reformvorschläge von Benoist, La Tour-Du-Pin

und Duthoit und entscheidet sich für das allgemeine Stimmrecht *in forma professionale e corporativa*. — **L'Enciclica »Graves de communi«** im italienischen Wortlaut. p. 77. — **Toniolo, La parola del Papa in quest' ora solenne**, p. 190. Entwirft im Anschluss an obige Encyklica ein Bild der ganzen socialen und antisocialen Bewegung im 19. Jahrhundert (in ihren Ursachen und Erscheinungen) mit besonderer Hervorkehrung der katholischen socialen Thätigkeit. — **E. Agliardi, Il principio etico nella politica sociale**. p. 219, 511. Sombart leugnet in „die Ideale der Socialpolitik“ die Wirksamkeit der Ethik auf national-ökonomischem Gebiete, erklärt sie sogar für schädlich; dem stellt sich Gustav Cohn entgegen in „Ethik und Reaction in der Volkswirtschaft.“ Agl. erläutert die beiden Abhandlungen und führt für Cohn auch einige katholische Socialpolitiker ins Feld, so Hans von Nostiz, Hertling, Theodor Meyer und Cathrein, namentlich aber Walter's „Socialpolitik und Moral“, welch letzteres Werk er ausführlich bespricht. — **Mauri, I cattolici e il rinascimento municipale**. p. 233. Da das päpstliche Verbot die italienischen Katholiken vom Parlamente fernhält, müssen sie ihr ganzes Arbeitsfeld in die Municipien verlegen und dort die sociale, finanzielle und administrative Entwicklung fördern. — **Toniolo, Il socialismo nella cultura moderna**. p. 353. Sucht die historischen und theoretischen Gründe für die allgemeine Verbreitung des Socialismus seit 1870 auf und gibt eine ausführliche Uebersicht über die verschiedenen Formen des Socialismus und ihren Zusammenhang mit den einzelnen philosophischen Systemen. — **Tuccimei, L'antichità dell' uomo e la critica materialistica**. p. 372. T. weist die Aufstellungen einiger Materialisten über das fabelhafte Alter des Menschengeschlechtes als übertrieben und den Thatsachen nicht entsprechend zurück. — **G. Ellero, Le nuove tendenze nell pensiero all' aprirsi del secolo XX**. p. 383 (Vol. 25), 177 (Vol. 26). Die Ideenwelt des vorigen Jahrhunderts war beherrscht durch Kant, Aug. Comte, Darwin und Haeckel und den Rationalismus. Das neue Jahrhundert sehnt sich wieder nach dem Glauben, den die Wissenschaft mit Füßen trat; was jetzt noth thut, ist ein Genie, das in umfassender Weise die Harmonie zwischen Glauben und Wissen zeigt. — **Manfredi, I sindacati industriali**, p. 404. Bespricht die Vortheile und Nachtheile der sogen. *trusts* und die Mittel des Staates, die Nachtheile zu eliminiren. Vf. steht den *trusts* nicht unsympathisch gegenüber und ist der Ansicht, dass sie allmählich zur allgemeinen Klassenvertretung hinführen. — **Invrea, Intorno all' autonomia locale**. p. 416. Einige Winke, wie die Communen gegenüber der centralisirenden Tendenz des Staates ihre Autonomie wahren sollen. — **Cantono, I fattori della legislazione sociale**. p. 537. Als Ursachen für die sociale Gesetzgebung werden

angegeben: 1. Einzig die Macht des Proletariates und der Zwist zwischen Agrariern und Industriellen. 2. Dieselben Factoren, dazu aber noch das christliche Gesetz von der socialen Solidarität. 3. Einzig eine neue Auffassung über die Aufgabe und die Gewalt des Staates. Nach einer Prüfung der einzelnen Ansichten entschliesst sich Vf. für die zweite.

Vol. 26. P. P., Gli emigranti italiani all' estero e specialmente in Germania. p. 3. Der Vf. gibt eine Statistik der italienischen Arbeiter und Arbeiterinnen im Aulsande, bespricht deren traurige religiöse, ökonomische und sociale Lage und die Thätigkeit des deutschen Klerus und italienischer Missionäre für diese Emigranten. — **Piovano, La libertà d'insegnamento. p. 23, 198.** Begriff der Unterrichtsfreiheit und des Staatsschulmonopols; das Staatsschulmonopol in seinem Ursprung, sein Fundamentalprincip; Gründe, weshalb es aufrecht erhalten wird; seine Absurdität: durch dieses Monopol widerspricht der freie Staat sich selbst, verletzt die natürlichen Rechte der Eltern, begünstigt den Socialismus und tritt das katholische Gewissen mit Füßen. — **Toniolo, provvedimenti sociali popolari. p. 345.** Die Lösung der socialen (Arbeiter- und Agrar-)Frage beruht auf einer Reform des Arbeits- und Lohn-Vertrags nach den Gesetzen der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe; geschichtlicher Ueberblick über diesbezügliche Reformbestrebungen im 19. Jahrhundert. — **Molteni, I nuovi orizzonti del diritto civile. p. 375.** Gegenüber dem neuen Bestreben, das Civilrecht völlig umzugestalten vertritt der Vf. die Ansicht, dass man zwar inbezug auf die Methode mit Recht von der exegetischen zur systematischen übergehen müsse, dass der Inhalt des Civilrechts aber keiner *restauratio ab imis* bedarf, sondern nur einer Anpassung an die modernen Verhältnisse auf dem Boden des Naturrechts und des römischen Rechts; der darwinistische Entwicklungsgedanke ist von der Jurisprudenz fernzuhalten. — **Chiapelli, Per la storia delle fonti e della letteratura giuridica nel medio evo. p. 405.** Um zu sicheren und abschliessenden Resultaten über die Geschichte der römischen Rechtswissenschaft im Mittelalter zu gelangen, sind erforderlich: 1. Zusammenarbeiten von Juristen, Historikern, Philologen und Paläographen. 2. Kritische und chronologisch geordnete Ausgaben der mittelalterlichen Rechtsbücher. 3. Specielle Untersuchungen über den Gebrauch der justinianischen Quellen während des Mittelalters. 4. Gründung einer auf dem Boden dieses Programmes stehenden Zeitschrift für Gelehrte aller Länder. — **Cantono, La crisi del Marxismo. p. 427.** Besprechung neuerer antimarxistischer Erscheinungen, besonders der Schrift „Der Capitalismus und die Wissenschaft“ von A. Loria. Krisis im Marxismus *a.* inbezug auf seine ökonomischen Theorien (Werththeorie), *b.* inbezug auf sein Fundamentalprincip, die materialistische Geschichtsauffassung. — **Costanzi, Un recente contributo di Ruggero Bacone.**

p. 438. Längere Besprechung des von dem Engländer Bridges im Jahre 1897 herausgegebenen *Opus Maius* des Roger Bacon.

6] **Revue Néo-Scolastique.** Publiée par la Société philosophique de Louvain. Directeur: D. Mercier. Louvain, Institut supérieur. de phil. 1900/1901. VII., 3. u. 4.; VIII., 1. u. 2. Heft.

(1900): **J. Halleux, L'hypothèse évolutionniste en Morale.** p. 277, 365. Die Entwicklungshypothese hat den Anstoss zu einer neuen Auffassung der sittlichen Ordnung gegeben, die in Herbert Spencer einen ihrer Hauptvertreter gefunden. Vf. legt an der Hand der »Evolutions-Moral« Spencer's zunächst dessen System dar. I. Principien der Entwicklungs-Moral. — **A. Thiéry, Le tonal de la parole.** p. 93, 389. I. Experimentelle Untersuchungen über Höhe und Melodie des gesprochenen Wortes. Praktisches Verfahren einer Feststellung der Höhe und Melodie des gesprochenen Wortes. II. Musik-Aesthetik und -Technik, angewandt auf die Untersuchung der Tonbeschaffenheit des gesprochenen Wortes. — **D. Mercier, Le bilan philosophique du XIX. siècle.** p. 315. (Schlussartikel.) Die irrig philosophischen Systeme des verflossenen Jahrhunderts, betrachtet in den historischen Umständen, die sie herbeiführten, und den Ursachen ihres Niederganges, weit entfernt in ihrer gegenseitigen Ablösung eine Empfehlung des Skepticismus darzustellen, beleuchten vielmehr die Gesetze der geistigen Thätigkeit in einer Weise, wie ein abstractes Studium der logischen Regeln des Syllogismus es nicht vermag. Die Geschichte der Irrthümer des menschlichen Geistes bietet der Logik jenen Vortheil, den die Pathologie der Physiologie und Hygiene gewährt. — **D. Mercier, L'induction scientifique.** p. 422. Eine zweite Entgegnung auf die Ausstellungen Bersani's an des Vf.'s Theorie der wissenschaftlichen Induction. — **Mélanges et documents:** F. Martin, *La Ligue contre l'athéisme.* p. 330. Handelt über Ziel und Geist der gleichnamigen Gesellschaft, die aus den verschiedensten politischen und religiösen Richtungen in Paris vor 13 Jahren gegen den Atheismus sich gebildet hat. — *Chronique philosophique* p. 337: Philosophische Preisausschreiben. — Die neue Zeitschrift: *Revue de philosophie.* — Nekrologe u. a. auf Tilm. Pesch, Bischof Haffner, Ravaisson. — Philosophische Congresses im Sommer 1900. Der internationale philosophische Congress in Paris (p. 435). Der internationale psychologische Congress in Paris (p. 436). Der 5. internationale Congress katholischer Gelehrten in München (p. 438). — *Comptes-rendus:* Bücherrecensionen (p. 341 bis 358, 456—463). — *Bulletin bibliographique* II. Bulletin cosmologique von D. Nys: Besprechung neuerer Werke aus dem Gebiete der Kosmologie (p. 446—456). — 2 Hefte *Sommaire idéologique* enthaltend eine

Uebersicht über den actuellen Stand der Philosophie durch die systematisch geordneten Titel von Büchern und Aufsätzen aus dem Jahre 1900.

(1901): **D. Nys, La définition de la masse. p. 5.** Vf. gibt zuerst eine Kritik der landläufigen Definitionen der Masse: 1°. Masse ist das constante Verhältniss von Kraft und Geschwindigkeit. 2°. Für einen bestimmten Ort ist die Masse der Körper nichts anderes als ihr Gewicht. 3°. Die Masse eines Körpers ist die Summe der in ihm enthaltenen Atome. 4°. Die Masse steht immer im Verhältniss zum Volumen, das der Körper einnimmt, unabhängig von den physischen Ursachen, welche den Körpern in der wirklichen Natur verschiedene Dichtigkeiten verleihen. 5°. Die Masse eines Körpers ist die Quantität seiner Trägheit, oder auch seines Widerstandes bezw. seiner Bewegung. Alle diese Definitionen bestimmen wohl die Masse nach ihrem eigenthümlichen Maasse, erklären aber nicht, was die Masse an sich ist. Der Vf. selbst entscheidet sich für diese Definition: Die Masse des Körpers ist seine dimensionale Quantität, indem er kraft seiner Quantität die Function der Masse ausübt und all' jene Eigenschaften hat, die diesem mechanischen Factor zukommen. — **J. Halleux, L'hypothèse évolutionniste en Morale. p. 26, 109.** (Fortsetzung und Schluss.) II. Der vorausgegangenen Darlegung von Spencer's System folgt die Kritik desselben. — **A. Thiéry, Le tonal de la parole. p. 48.** (Fortsetzung.) III. Eigentlich musikalische Untersuchung. — **S. Deploige, Pensées d'un évêque sur le juste salaire. p. 55.** Unter der bescheidenen Ueberschrift „Einige Gedanken über den gerechten Lohn“ hatte der gelehrte Bischof Waffelaert von Brügge in den „Collationes Brugenses“ eine bedeutsame und interessante Arbeit veröffentlicht. Die leitenden Grundsätze werden hier wiedergegeben. — **G. Legrand, La renommée posthume d'Alfred de Vigny. p. 127.** — **M. de Wulf, Augustinisme et Aristotélisme au 13^e siècle. p. 151.** Der Aufsatz (abgedruckt in des Vf's. nunmehr erschienenem Werke: „Les philosophes belges. Textes et études. Tome 1.: Le traité de *unitate formae* de Gilles de Lessines“) führt sich ein als „Beitrag zur Klassification der Schulen der Scholastik“ und schlägt vor, der zu Beginn des 13. Jahrhunderts in die Erscheinung tretenden, gewöhnlich die augustini-sche genannten Richtung fortan die allgemeinere Bezeichnung „Aeltere Scholastik des 13. Jahrhunderts“ oder „Vorthomistische Schule“ zu geben. — **C. Piat, Dieu et la nature d'après Aristote. p. 167.** Die Gottesbeweise und der Gottesbegriff des Aristoteles. Seine Ansicht über das Verhältniss Gottes zur Welt. — **Mélanges et documents. I. M. de Wulf, Comment faut-il juger M. Hauréau? p. 58—65.** Ueber die Bedeutung Hauréau's für die Geschichte der Philosophie des Mittelalters. — **II. A. Michotte, Deux faits intéressants à signaler (p. 66—74).** 1. Pepito Rodriguez Aciola, geb. 1897, ein Fall musikalischer Frühreife.

2. Marie Heurtin, ein Fall von Erziehung einer blinden Taubstummen. — III. Le mouvement néo-thomiste (p. 74—84). Stimmen aus Frankreich, Deutschland, Spanien und Portugal, Italien über die Bestrebung der „Revue néo-scholastique“ und ihrer Mitarbeiter. — IV. Discours adressé par S. S. Léon XIII. aux catholiques belges, présents à Rome le 27 décembre 1900 (p. 87 sq.) Anerkennende Worte Leo XIII. für das *Institut supérieur de philosophie* zu Löwen. — V. J. Latinus, Une excursion philosophique en Espagne (p. 182 bis 195). — VI. J. Homans, Les secrets du coloris (p. 195—208). — VII. Le mouvement néo-thomiste (p. 208—212). — VIII. Terminologie scolastique (p. 212.) — IX. Necrologie. Nachrufe auf Durand de Gros, Max Müller, H. Sidgwick, Vacant usw., — *Comptes rendus*. p. 85—101, 214—222. — *Revue des revues*. p. 102—106. — *Sommaire idéologique*: 2 Beilagen. (S. oben.)

7] **Annales de philosophie chrétienne** (Mensuelle). Directeur: Ch. Denis. Rédaction et administr.: Paris, Boulevard s. Marcel 33. 71^e année, tome XLIV, Avril et Mai 1901.

J. Martin, Scepticisme et dogmatisme d'après l'histoire des systèmes. p. 5. „Man ist nicht Skeptiker, wenn man die Relativität unserer Erkenntnisse zugibt; Relativität bezeichnet nicht Negation, sondern einen positiven Grad des Wissens und der Gewissheit, die man als actuell hinreichend erkannt hat . . . Die Wahrheit muss, in bezug auf uns selbst, definirt werden: eine actuelle hinreichende Einsicht, welche bei alledem, dass sie die Unzulänglichkeit der Formeln zugibt und deren fortwährende Umbildung verlangt, dennoch unter deren menschlicher Hülle ein objectives Reelles entdeckt, dessen Grund, ausserhalb mir liegend, nur theilweise, nicht total mir unbekannt ist. Der Scepticismus beginnt, wo man eine radicale Unfähigkeit des Erkennens annimmt; ein falscher Dogmatismus aber ist es, wenn man vorgibt, unsere Erkenntnisse deckten sich vollständig mit dem Realen, mit Gott und der Welt . . . Aufgabe der Philosophie ist es, zwischen diesen beiden Extremen einen Mittelweg zu finden.“ Der Verf. weist sodann an den hauptsächlichsten Thesen der hervorragendsten Philosophen alter und neuer Zeit die Relativität aller Erkenntnisse, Beweise und Theorien nach und findet, dass von einer und derselben als sicher angenommenen Grundthatsache die einen diese, die andern eine geradezu gegentheilige Schlussfolgerung ziehen, gemäss der actuellen Auffassung, die der Einzelne von dieser Grundthatsache hatte: ist doch jede Schlussfolgerung sachlich nichts anderes, als die in diesem oder jenem Licht geschaute Prämisse selber, nur in andere Form gekleidet. Die meisten wissenschaftlichen Sätze und Syllogismen sind nichts als

Tautologien, ein und derselbe Gedanke in verschiedener Hülle. — So steht ihm fest, „dass es zwar Mittel gibt, die Wahrheit zu erkennen, aber keines, um sie mit Erfolg allen Intelligenzen aufzudrängen.“ — **C. Huit, La psychologie de Dante. p. 45.** M. A. de Margerie hat eine poëtische Uebersetzung veröffentlicht und ihr eine Einleitung vorausgeschickt und jedem Gesang einen Commentar vorangestellt. Huit entwirft aus diesen Beigaben ein Seelenbild Dante's: In D.'s Seele spiegeln sich wieder die religiösen, politischen und moralischen Ideen des Mittelalters, vereinigt mit den Erinnerungen der klassisch heidnischen und unchristlichen Zeit. Er ist gross als Litterat, als Philosoph, als Theologe, als Christ; an Breite des Geistes übertrifft er selbst seinen Lieblingslehrer Thomas von Aquin. — **Ch. Calippe, Saint Paul et le monde gréco-romain. p. 57.** Obwohl Paulus im schroffsten Gegensatz steht zur Heidenwelt, zu ihren Lastern, zu ihren philosophischen und ethischen Irrthümern, obwohl es falsch ist, dass er bei ihren Philosophen und Litteraten irgend eine Anleihe gemacht, so zeigt er doch — um sich den Weg zu ihrem Herzen zu bahnen — eine wunderbare Herablassung und Anbequemung an ihre gelehrte und Alltagssprache, an ihre Neigungen und Strebungen, an ihre ganze Gedankenwelt. Diese These wird aus den Schriften des hl. P. im einzelnen nachgewiesen. — **René des Chesnais, Les femmes au tombeau de Christ. p. 74.** Ein Versuch, die Berichte der Evangelisten über den Gang der Frauen zum Grabe Christi in Einklang zu setzen. — **J. M. Grosjean, David Hume moraliste et sociologue. p. 88.** Längere Kritik über Lechar-tier's gleichnamiges Werk, welches in seinem ersten Theile die theoretische, im zweiten Theil die praktische Philosophie H's. behandelt. — **C. Bos, De la croyance religieuse. p. 139.** Verf. handelt vom philosophischen und vom religiösen Glauben. Der philosophische Glaube (Glaube an die abstracten Wahrheiten) stützt sich 1. auf die Sensationen, 2. auf persönliche Factoren — wie wäre es sonst möglich, dass bei den gleichen Sinneswahrnehmungen aller Menschen die philosophischen Systeme so verschieden sind. Solche persönliche Factoren sind: die Befriedigung, welche diese Theorien unseren Bedürfnissen gewähren, die süßen Emotionen, welche sie uns verschaffen, ihr Einklang mit unseren bewussten und unbewussten Wünschen. Der religiöse Glaube (Glaube an Gott) ruht auf denselben Grundlagen; daher die verschiedene Glaubensauffassung bei verschiedenen Temperamenten, somatischen und psychischen Zuständen. Der religiöse Glaube ist der persönlichste Ausdruck unseres Ich. — **G. Prévost, Les contraintes de la volonté. p. 144.** Verf., der sich entschieden für die Willensfreiheit ausspricht, untersucht die verschiedenen Arten der Beeinflussung des freien Willens; es sind individuelle oder collective, impulsive oder gewaltsame, moralische, sociale,

gesetzliche und politische. Alle diese lassen sich auf zwei Klassen zurückführen: diejenigen, welche 1. aus der Thätigkeit des Gewissens entstehen, 2. von einer materiellen auf andere Personen ausgeübten Gewalt herrühren, also innere und äussere. Zur ersten Klasse gehören: das individuelle Gewissen und die öffentliche Meinung oder das Collectiv-Gewissen; zur zweiten: Geldstrafe, Gefängniss, Todesstrafe. Verf. betont die Nothwendigkeit dieser Freiheitsbeschränkungen, will aber zugleich, dass sie auch zu Mitteln der Besserung gestaltet werden. — **L. Lescoeur, Théologie et Spiritisme. p. 163.** Analyse und Kritik der Schrift „Spirites et médiums, choses de l'autre monde“ par le Dr. Surbled. — **Georgel, La transsubstantiation. p. 175.** — **J. M. Grosjean, S. Augustin à propos d'un ouvrage récent. p. 194.** Es handelt sich um die Monographie J. Martin's über den hl. Augustinus. Diese Arbeit zerfällt in drei Theile: 1. Die Erkenntniss. 2. Gott, 3. Die Natur. Sie findet G's. vollen Beifall mit Ausnahme des allzu kurzen Schlusses. — **Ed. Gasc-Desfosses, La philosophie de la nature chez les anciens. p. 205.** „Dieses Werk Huit's gehört in die Kategorie der Werke, die von wahren Werthe sind . . . Der Grundplan ist sehr einfach: Der erste Theil umfasst die Untersuchungen des Vf.'s über die Manifestationen des Begriffes und der Wahrnehmung der Natur in den alten Religionen, Mythologien und bei den griechisch-römischen Dichtern; der zweite Theil behandelt die Metaphysik der Alten über die Natur und die Naturwissenschaft; ein kurzer Anhang enthält einige complementäre Betrachtungen über Recht, Gesetzgebung, Erziehung und Moral der Alten.“ — *Revue des revues.* p. 94—110 und p. 213—224; — *Chronique de l'enseignement* (Dissertationsstoffe für das dritte Semester). p. 110—117; — *Variétés critiques.* p. 118—125 und p. 225—240. — *Bulletin bibliographique.* p. 126—128.

8] **Revue philosophique de la France et de l'Étranger**, dirigée par Th. Ribot. 26^{me} année 1901, num. 7—9; Paris, F. Alcan.

E. de Cyon, Les bases naturelles de la géométrie d'Euclide.
 p. 1. I. Einleitung. II. Gegenwärtiger Stand des Problems vom Raume. III. Die nicht-euklidischen Raumformen und das Problem des Raumes. IV. Der physiologische Ursprung der Definitionen und Axiome Euklid's. V. Die Lösung des Problems vom Raum. Drei Probleme waren zu lösen: „1. Hat der Raum eine eigene reale Existenz, unabhängig von der Materie, die sich in ihm bewegt, oder identificirt er sich mit ihr? 2. Worauf beruht die Nothwendigkeit für den menschlichen Geist, den Raum als drei Dimensionen habend aufzufassen; woher kommt die Unmöglichkeit, die Eindrücke unserer Sinne unter einer anderen Form als unter dieser geometrischen zu vertheilen? 3. Welches ist der Ursprung

der geometrischen Axiome Euklid's, und worauf beruht ihre apodiktische Gewissheit, da ihre Genauigkeit niemals bewiesen werden konnte?" Die erste und zweite Frage löst der Vf. dadurch, dass er die Geometrie Euklid's „auf ihre natürlichen Basen zurückführt . . . Der euklidische Raum ist der physiologische Raum, d. h. die geometrischen Formen, mit denen E. sich beschäftigt, sind uns gegeben durch die Sinneswahrnehmungen, besonders durch einen sechsten Sinn, den Raumsinn.“ Die dritte Frage erhält folgende Lösung: „Das Causalitätsgesetz ist das erste Fundament jeder menschlichen Erkenntnis. Es zwingt uns, die Existenz eines realen Raumes anzuerkennen, ohne welchen weder die Bewegung der festen Körper möglich wäre, noch — im allgemeinen — irgend eine Sensation.“ Der Abhandlung ist ein Verzeichniss der benutzten Litteratur beigefügt. — **F. Le Dantec, La méthode déductive en biologie. p. 31 u. 172.** I. Die Gattung und die Form. II. Die allgemeine Biologie des Seins. III. Die allgemeine Biologie der Reproduction. „Ich wollte in diesem Artikel zeigen, dass die deductive Methode, entsprechend auf die Biologie angewandt, es ermöglicht, die Errungenschaften der Chemie der Protoplasmen zu überholen, unter der Bedingung, dass als Ausgangspunkte genommen werden ebensowohl wohlbeobachtete Thatsachen aus dem Bereiche der vollkommensten Metazoön als die elementärsten Erkenntnisse, die man durch das Studium der einzelligen Wesen erworben hat.“ — **Goblot, La musique descriptive. p. 58.** „Helmholtz hat in seiner »Physiologischen Theorie der Musik« als Ausgangspunkt das Studium des Tones und des Hörorgans genommen und hat daraus die Erklärung gewisser Gesetze der Musik abgeleitet. Versuchen wir unsererseits die Frage von der entgegengesetzten Seite anzufassen: an Bruchstücken aus Meisterwerken die Emotion zu beobachten, welche sie in uns erregen, und zu erforschen, durch welche musikalische Vorgänge diese Emotion erlangt wurde!“ Diese Frage umfasst drei Theile: „1. Emotive Musik, d. h. solche, welche eine Emotion erzeugt, ohne ein bewusstes Zwischenglied. 2. Musik, welche ein uns interessirendes oder anregendes Bild in uns erzeugt, *a. imitative* Musik, welche künstlich das Getöse der Natur wiedergibt, *b. descriptive* Musik, welche die Vorstellung von sinnfälligen Dingen erzeugt, die kein Geräusch hervorbringen.“ An einer grossen Anzahl graphischer Beispiele wird das Ganze erläutert. — **Bouglé, Le procès de la sociologie biologique. p. 121.** „Wir hatten in einem in dieser Zeitschrift (Avril 1900, p. 327—352) veröffentlichten Artikel die Unfruchtbarkeit der biologischen Sociologie zu beweisen gesucht. Diese Abhandlung hat zwei Entgegnungen hervorgerufen, die eine von M. Novicow, die andere von M. Espinas, die mehr oder weniger direct auf unsere Argumente antworten. Wir fassen

hier diese Discussion zusammen, um das Resultat aus ihr zu ziehen: — **Récéjac, La philosophie de la grâce. p. 147, 261.** I. Theil: Die Natur und die Gnade. 1. Die Naturordnung. 2. Der Dualismus zwischen Natur und Gnade. 3. Das Wunder und die Naturordnung. 4. Moralität des Glaubens an Wunder. 5. Wie die Frage über das Uebernatürliche zu stellen ist. „Nichts hindert uns zu glauben, dass die Transcendenz sich vollendet im Schoosse der Natur selber, und dass das Bewusstsein dort fortlebt mit all seinen substantiellen Erworbenheiten. Der Himmel ist nicht ein anderer Ordo als die Natur, sondern ein Zustand, wo die Dinge ihr natürliches Ziel erreicht haben und darin absorbiert werden.“ — II. Theil: Die Freiheit und die Gnade: 1. Beziehungen zwischen Uebernatürlichem und Ursprünglichem. 2. Die Heiligkeit. 3. Die Uranfänge der Gnade. 4. Conflict um die Initiative zwischen Gnade und Freiheit. „Die Versuche die wir machen sehen, um die Gnade mit der Freiheit zu versöhnen, zeigen zur Genüge, dass diese Versöhnung unmöglich ist. Eine dieser zwei Ideen muss nothwendig die andere verdrängen . . . Während der theologische Einfluss herrschte, wurden herrliche Anstrengungen gemacht, um der Freiheit ihre Rolle im inneren Leben wiederzugeben, und die Namen Scotus Erigena, Abaelard, Meister Eckart u. s. w. erinnern an diese schmerzlichen Reactionen des Denkens, welches versuchte, zugleich religiös und frei zu sein. Die Vorstösse des freien Geistes wurden jedesmal zurückgeschlagen durch das »Tu quis es, ut resistas Deo.« Man nannte »Stolz« das heilige Bedürfniss, treu zu bleiben dem bischen Absoluten, das wir in uns haben, das Bedürfniss der Aufrichtigkeit.“ — **G. Le Bon, Les projets de réforme de l'enseignement. p. 233.** Verf. polemisiert gegen die Ergebnisse der französischen Schulenquete, wie sie in dem Regierungsberichte vorliegen. Alle dort vorgeschlagenen Reformen, so begründet auch manche unter ihnen sein mögen, sind praktisch undurchführbar, so lange Eltern und Lehrer und die ganze öffentliche Meinung noch mit solcher Zähigkeit am Alten hängt. Uebrigens kommt es nach ihm nicht auf die Schulpläne an, sondern auf die Methode des Unterrichts. Die Deutschen haben fast dieselben Unterrichtspläne wie wir und erzielen doch ganz andere Resultate, weil sie richtige Methoden anwenden sowohl in der Ausbildung der Lehramtsandidaten als im eigentlichen Schulunterricht. Vf. befürwortet die experimentelle Methode in allen Fächern, auch in der Moral. Auch den Schwächen des lateinischen Charakters, die der Vf. eingehend untersucht, muss der Unterricht Rechnung tragen, indem er sie zu entfernen trachtet. „Die Nation muss ein gemeinsames Ideal haben und eine gemeinsame Moral, gleichgiltig, ob Vaterland oder Christus oder Allah dieses Ideal ist.“ — **F. Paulhan, La suggesti-**

bilité d'après M. A. Binet, p. 290. — *Revue générale*: Blum, Le mouvement pédologique et pédagogique, p. 78—98. (Bericht über die neuesten Erscheinungen auf diesem Gebiete). — *Analyses et comptes rendus* über neuerschienene Werke auf dem Gebiete der Psychologie, Moral, Sociologie, Geschichte der Philosophie. p. 99—119; 197—223; 311—355. *Revue des périodiques étrangers*. p. 224—231 und 336—343.

B. Zeitschriften vermischten Inhalts.

1] Jahrbuch für Philosophie und speculative Theologie.

Von Dr. E. Commer. Paderborn, Schöningh. 1901.

15. Bd., 4. Heft. Die Säcularode Leo XIII., deutsch von Clara Commer. S. 77. — M. Glossner, Aus Theologie und Philosophie. S. 381. Opitz, Grundriss einer Seinswissenschaft; Boedder, *Psychologia rationalis*; Gutberlet, Der Kampf um die Seele; Th. Lipps, Ethische Grundfragen; E. v. Hartmann, Geschichte der Metaphysik. — M. Grabmann, Die philosophische Unterlage des Ausspruchs des hl. Thomas: Spiritus S. est cor ecclesiae. S. 416. Ein philosophie-geschichtlicher Commentar zu 3. p. q. 98. a. 1. ad 3. — Gr. v. Holtum, Das Opusculum des hl. Thomas, „de quatuor oppositis“ S. 422. Wie aus einem Conträren ein anderes wird. — M. Glossner, Noch einmal E. Bullinger's christlicher Hegel und Hegel'scher Aristoteles. S. 134. Die Verbindung des Pantheismus mit dem Theismus in einer Art Theosophismus ist unmöglich. — P. Rawski, Die Erhebung des Menschen über seinen natürlichen Stand. S. 442. — Literarische Besprechungen. S. 467.

2] Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik. Von O. Flügel und W. Rein. Langensalza, H. Beyer. 1901.

8. Jahrg., 3. Heft. O. Flügel, Die Bedeutung der Metaphysik Herbart's für die Gegenwart. S. 193. Ziehen über das Ich. Mach vereinigt idealistische, monistische und voluntaristische Momente. — Felsch, Die Psychologie bei Herbart und Wundt. S. 206. Die Willensvorgänge. W.'s Erklärungen „sind nicht nur unklar und undeutlich, sondern auch unrichtig.“ Weder allgemeine Erfahrung noch Experimente bestätigen sie. — O. Heine, H. St. Chamberlain: Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts. S. 232. Vf. ist nur insoweit mit dem Buche einverstanden, als es gegen veraltete Dogmen der christlichen Kirche protestirt.

4. Heft. O. Flügel, Die Bedeutung der Metaphysik Herbart's für die Gegenwart. S. 273. Verworn. Mach beruft sich auf V., der ausführt: Die ganze Welt ist mir nur als meine Vorstellung gegeben,

davon machen natürlich auch die anderen Menschen keine Ausnahme, sie sind gleichfalls nur meine Vorstellungen. Der Solipsismus ist ihm der allein wissenschaftlich berechtigte Standpunkt. — **Felsch, Die Psychologie bei Herbart und Wundt. S. 287.** Bewusstsein und Aufmerksamkeit. Inbezug auf Bewusstsein stimmen H. und W. überein, auch das Selbstbewusstsein ist bei beiden die Beziehung des gesammten Erfahrungs- und Denkinhaltes auf das Ich. Die Aufmerksamkeit ist bei H. ein Anwachsen der Vorstellung, ein Thun, bei W. ein Gefühl. — **Fr. Rausch, Die Suggestion im Dienste der Schule. S. 317.** „Die somatischen Wirkungen der Suggestion, also die Hypnose hat für die Schule gewisse Bedeutung.“ — **H. Schreiber, „Persönlichkeits-Pädagogik.“ S. 323.**

5. Heft. O. Flügel, Die Bedeutung der Metaphysik Herbarts für die Gegenwart. S. 369. R. Weinmann vertritt in seinen Schriften: Die Lehre von den specifischen Sinnesenergien, 1895; der Wirklichkeitsstandpunkt, 1896; Erkenntnisstheoretische Stellung des Psychologen in der Zeitschrift f. Psychol. und Psys. der Sinnesorg. XVII, 215, entschieden den Realismus und berührt sich so mit Herbart. — **Felsch, Die Psychologie bei Herbart und Wundt. S. 382.** Die Associationen. Die Hypothese Herbart's ist noch nicht widerlegt, wohl aber die physiologische von Ziehen. — **Fr. Rausch, Die Suggestion im Dienste der Schule. S. 397.** „Die Suggestion, angewandt im wachen Zustande, ist ein vorzügliches pädagogisches Mittel zur Willensbeeinflussung. Dasselbe verdient zur Verwerthung in der Schule warm empfohlen zu werden. Die Suggestion, vorsichtig angewandt als hypnotische und als Erziehungssuggestion, ist nur in einigen Fällen von moralischer Minderwerthigkeit angebracht, als Heilsuggestion in der Hypnose angewandt zur Beseitigung functioneller Nervenleiden, wirkt sie segensreich.“ Gegen die übertriebenen Bewunderer der Hypnose als Erziehungsmittel bemerkt Wundt: „Um seine Kinder zu tüchtigen, sittlichen Menschen heranzubilden, lässt man künftig den Hypnotiseur kommen. Er suggerirt dem Kinde so lange, dass es von neuem gut und folgsam sein werde, bis die gewünschte Charaktereigenschaft hinreichend festsetzt. Ja die Verstandesfähigkeit, behaupten jene Verfechter der Hypnotismus-Pädagogik, soll suggestiv gebessert werden. Die erste Fähigkeit, über die der Lehrcandidate künftiger Jahrhunderte sich wird auszuweisen haben, wird daher die sein, dass er zu hypnotisiren versteht.“ A. Rude¹⁾ berichtet eine grosse Reihe der wunderbarsten Ergebnisse durch hypnotisch-pädagogische Beeinflussung.

¹⁾ Der Hypnotismus und seine Bedeutung, namentlich die pädagogische. Pädagog. Magazin. Langensalza. 1900.

Engel gab seinen Beruf als Lehrer auf und widmete sich ganz der Psychotherapie. Auf der deutschen Lehrerversammlung in Köln am 4. Juni 1900 hielt er darüber einen Vortrag, in dem er folgende vier Sätze aufstellte: 1. Eine eingehende Kenntniss des Suggestionismus mit Einschluss des Hypnotismus ist für den Lehrer und Erzieher von unschätzbarem Werthe. 2. Sie setzt ihn in den Stand, seine schwierige Aufgabe leichter und besser zu erfüllen auf dem Gebiete des Unterrichts wie der Erziehung. 3. Eine praktisch geeignete Handhabung der Suggestion wird oft Gebrechen und Unarten im Keime ersticken, die sonst zur Gefährdung körperlicher und geistiger Gesundheit führen würden. 4. Darum ist eine Einführung in diese praktische Psychologie zu empfehlen.

3] **Zeitschrift für katholische Theologie.** 25. Bd. Innsbruck, F. Rauch. 1901.

E. Michael S. J., Albert der Grosse. S. 37, 181. Eine kritische Feststellung der einzelnen Daten aus dem Leben Albert's, sowie Charakteristik seiner Speculation. — **L. Lercher S. J., Zur Frage über die Objectivität der sinnlichen Erfahrung. S. 472, 678.** „Die Lockes'sche Unterscheidung zwischen primären und secundären Qualitäten im wesentlichen billigend, geben einige ohne Bedenken zu, dass diesen keine von der Wahrnehmung unabhängige Wirklichkeit zukommen; andere warnen davor, das Heil der Erkenntnistheorie von der Lösung dieser Frage abhängig machen zu wollen, in der Voraussetzung, dass die aristotelisch-scholastische Philosophie in ihren wesentlichen Punkten durch die genannte Frage nicht berührt werde; wieder andere vertheidigen die allseitige Objectivität der sinnlichen Erkenntniss zu schüchtern und ohne gehörigen Nachdruck.“ „Der gemässigte Realismus“ — so nennt der Vf. die Lehre, welche den secundären Qualitäten die objective Wirklichkeit abspricht — „1. Untergräbt die Fundamente der aristotelisch-scholastischen Philosophie; 2. ist in sich betrachtet eine unhaltbare Halbheit; 3. die Vertheidiger des scholastischen Sinnesrealismus sind nicht widerlegt, sondern nur überstimmt worden.“ — **V. Cathrein S. J., Die Cardinaltugend der Gerechtigkeit und ihr Verhältniss zur legalen Gerechtigkeit. S. 635.** Sowohl in seinem grösseren Werke „Moralphilosophie“ (3. Aufl. I. Bd. S. 295—297) als in seinem Lehrbuche „*Philosophia moralis*“ (n. 141) hatte Vf. sich der gewöhnlichen Ansicht angeschlossen, wonach die legale Gerechtigkeit als Species zur Cardinaltugend der Gerechtigkeit gehört. Ein erneutes und eingehendes Studium der Lehre des Aquinaten über die Gerechtigkeit hat ihn aber überzeugt, dass diese herkömmliche Auffassung nicht der Meinung des hl. Lehrers

entspricht. 1. Während nämlich diesem die *iustitia particularis* als die Cardinaltugend der Gerechtigkeit gilt mit nur zwei Arten: der *iustitia commutativa* und der *iustitia distributiva*, nimmt jene drei Species an: *iustitia legalis, commutativa, distributiva*. 2. Die Gerechtigkeit allgemeiner gefasst, d. h. ohne das Moment der Gleichheit in der Definition auszudrücken, begreift unter sich (ausser der *iustitia legalis, commutativa* und *distributiva*) auch die *aequitas, religio, pietas, obedientia*. 3. Wo immer der hl. Thomas von *partes potenciales* und *integrales* der Gerechtigkeit redet, meint er nur die Cardinaltugend. Spricht er von *partes subiectivae* der Gerechtigkeit, so hat er die *iustitia communiter dicta* nur dann im Auge, wenn er es ausdrücklich bemerkt, sonst immer die Cardinaltugend. 4. Auf die Frage, ob die legale Gerechtigkeit in ebenso vollkommenem Sinne Gerechtigkeit sei, wie die ausgleichende und die austheilende, ist mit „ja“ zu antworten, wenn man unter Gerechtigkeit die *iustitia communiter dicta* versteht, dagegen mit „nein“, sofern Gerechtigkeit im engeren Sinne gefasst wird als die Tugend, welche anderen nach Gleichheit ihr Recht zukommen lässt. — **Recensionen** u. a.: Th. Meyer, *Institutiones iuris naturalis* (S. 102); A. Castelein, *Institutiones philosophiae moralis et socialis* (S. 108); C. Gutberlet, *Der Kampf um die Seele* (S. 111); E. L. Fischer, *Der Triumph der christlichen Philosophie* (S. 112.) — **Analekten** u. a.: Zu Lehmen's S. J. Lehrbuch der Philosophie (S. 173); Albert der Grosse als Mystiker. — **Kleine Mittheilungen** u. a.: Wenn Scotus im Sentenzencommentar den Seinsbegriff Gott und den Geschöpfen allerdings im univoken Sinne beilegt, so lehrt er dagegen die analoge Aussagbarkeit in der Schrift: *De rerum principio* (S. 576).

4] **Revue thomiste** (Bimestrielle). Questions du temps présent. 8^{me} année. 1901. Paris, Bureau de la Revue (Faubourg s. Honoré 222). 1.—3. Heft.

P. Renaudin O. S. B., La définibilité de l'Assomption de la Très Sainte Vierge. p. 5, 14. (Fortsetzung.) — **L. Lehu O. P.**, Une nouvelle explication scientifique de l'Eucharistie. p. 22, 156, 338. In seinem Werke „La constitution de l'univers et le dogme de l'Eucharistie“ hatte P. Leray auf grund einer neuen Auffassung von Stoff und Raum eine neue Theorie über die Eucharistie aufgestellt, welche der Vf. in allen Punkten verwirft. — **Baudin**, La $\psi\chi\eta$ aristotélicienne. p. 40. Das Wesen der Seele und ihre Functionen auf vegetativem, sensitivem, intellectuellem, moralischem und ästhetischem Gebiete nach Aristoteles. — **Baudin**, L'acte pur. p. 57. Gott als *actus purus* und *causa movens finalis* nach Aristoteles. — **A. Gardeil O. P.**, Sur une

conception nouvelle de la loi positive. p. 61. Längere Erörterung über den Begriff des positiven Rechtes im Anschluss an das Werk. F. Génys: „Méthode d'interprétation et sources en droit privé positif“. — **Th. M. Pègues O. P., Des principales erreurs condamnées sous le nom d' „Américanisme“ p. 127.** — **Grasset, Les limites de la biologie. p. 253.** 1. Welche Wissenschaften entziehen sich der Competenz der Biologie? 2. Wie weit erstreckt sich ihr Gebiet? — **H. Clérissac O. P., Fra Angelico et le surnaturel dans l'art. p. 292.** „Das Geheimniss der Kunst Angelico's ist das Geheimniss dieses Lebens selber: die Liebe, welche das Glück in der Wahrheit sucht.“ — **H. A. Montagne O. P., La pensée de s. Thomas sur les formes de gouvernement. p. 322.** (Fortsetzung.) — **La vie scientifique:** Die Philosophie auf dem wissenschaftlichen internationalen Congress zu München (3. Artikel.) — Bibliothek des internationalen Congresses der Philosophie. — **Revue analytique des Revues; Notes Bibliographiques.**